

NASHORNWILDEREI IM LIMPOPO-NATIONALPARK

# LOCKRUF DES GELDES

Die ausufernde Wilderei gefährdet die Bestände der geschützten Nashörner in Mosambik und Südafrika immer stärker. Dies gilt vor allem für den grenzüberschreitenden Great Transfrontier Nationalpark. Probleme bereitet dort auch die Umsiedlung der Bevölkerung aus der Kernzone des Limpopo-Parks.

Von Petra Aschoff (Text und Foto)

Der Great Limpopo Transfrontier Park verbindet den Krüger-Park im Nordosten Südafrikas mit dem Limpopo-Nationalpark im südwestlichen Mosambik und dem Gonarezhou-Nationalpark Simbabwe. Er wurde vor 15 Jahren als grenzüberschreitender Friedenspark gegründet, bildet heute aber den Schauplatz von Gewalt und Tod: circa 1.300 Nashörner wurden 2014 gewildert. Fachleute gehen davon aus, dass im mosambikanischen Teil kein einziges mehr lebt.

Aber es sterben auch Menschen: Woche für Woche werden im Schnitt vier junge Männer bei der Wilderei erschossen – vor allem Mosambikaner. Sie sind es, die die Fährten der Nashörner aufspüren, sie töten, ihnen die Hörner abschneiden und diese an ihre Auftraggeber außerhalb der Parks übergeben. Die sind bestens organisiert und mit weltweit agierenden kriminellen Banden vernetzt. Dem Horn des Nashorns werden heilende und aphrodisierende Wirkungen nachgesagt und sein Besitz gilt als Statussymbol. Vor allem reiche Vietnamesen zahlen um die 25.000 USD pro Kilogramm (manche Berichte sprechen von bis zu 75.000 USD). Insider gehen davon aus, dass ein Großteil der Hörner illegal über den Flughafen Maputo ausgeführt werde, was ohne Beihilfe von Mitarbeitenden in Polizei und Zoll nicht funktionieren könne, und dass auch hohe RegierungsbeamtInnen involviert sein müssen – sowohl in Südafrika als auch in Mosambik. Dies beweist auch ein neuer Fall: Im Mai stellte die mosambikanische Polizei 65 Hörner von Nashörnern zusammen mit 340 Stoßzähnen von Elefanten sicher. Dies stellte den bisher größten Erfolg im Kampf gegen die Wilderei dar. Am 27.5.15 wurden die 65 Hörner jedoch aus dem speziell gesicherten Raum in der Provinz-Polizeibehörde wieder gestohlen. Bei einem geschätzten Gewicht von 124 kg werden damit auf dem Schwarzmarkt mindestens 3,1 Mio. USD erzielt (Quelle: News24, 28.5.2015)

In Südafrika wurde inzwischen eine militärisch anmutende Sondereinheit aufgebaut, die

die Tiere schützen soll. Aber mit der Wilderei wird viel Geld verdient und es gibt einen wachsenden Absatzmarkt.

## ENTSTEHUNG DES NATIONALPARKS

Mosambik ist vorbildlich in der Bereitstellung von Flächen zum Natur- und Artenschutz auf dem Land und im Meer. Allein die Fläche der sechs Nationalparks entspricht mit 36.173 Quadratkilometern ungefähr der Fläche Baden-Württembergs. Hinzu kommen weitere sechs kleinere Naturreservate. Aber die Entwicklung der Nationalparks kostet Geld und personelle Ressourcen und zählt nicht zu den wichtigsten Herausforderungen Mosambiks. Einige Nationalparks werden in Kooperation mit Partnern aufgebaut und zeigen unterschiedliche Konzepte. Der Quirimbas-Nationalpark im Norden stellt mit Hilfe des WWF den Artenschutz in den Vordergrund, während der traditionsreiche Gorongosa-Nationalpark in 20-jähriger Partnerschaft mit der amerikanischen Carr-Foundation sowohl zur Erholung des Tierbestands beitragen möchte, als auch den angrenzenden Gemeinden zur Entwicklung verhelfen soll.<sup>1</sup>

Der Limpopo-Nationalpark entstand aus der Idee heraus, den wachsenden Tier-Populationen im südafrikanischen Krüger-Nationalpark mehr Fläche und Nahrung anbieten zu können. Man wusste um frühere Wanderungsbewegungen der Elefanten bis hin zur mosambikanischen Küste am Indischen Ozean, der heutigen Reserva dos Elefantes Maputo, und so entwickelte die südafrikanische Peace Park Foundation Ideen, wie größere zusammenhängende Flächen geschaffen werden könnten. Nelson Mandela unterstützte die Verhandlungen mit der simbabwischen sowie der mosambikanischen Regierung, und im Jahr 2.000 wurde der Vertrag zum Great Limpopo

Transfrontier Park durch die Staatspräsidenten der drei Länder unterzeichnet.

So wurde auf mosambikanischer Seite aus dem ehemaligen Jagdgebiet Coutada 16 und weiteren angrenzenden Flächen der mit 10.000 Quadratkilometern flächenmäßig größte mosambikanische Nationalpark.

## MENSCHEN VERGESSEN

Aber es leben Menschen in der zum Limpopo-Nationalpark erklärten Region. Der den Park begrenzende Limpopo-Fluss ist eine der Lebensadern der Trocken-Savanne im Hinterland der Provinz Gaza und zog schon immer entsprechend viele Familien an. Die Dörfer reihen sich wie Perlen an einer Kette entlang seines Flussbetts und profitieren oder verlieren, je nach (Hoch-)Wasserstand. Dieses Gebiet wurde zur Pufferzone des Parks erklärt und die Menschen und ihre Dörfer dürfen bleiben. In der zur Kernzone erklärten Fläche des Parks befinden sich Dörfer mit zurzeit noch circa 1.000 Familien. Durch die Umfunktionalisierung ihrer Heimat zum Nationalpark änderte sich vieles: Es kamen nicht nur diverse Arten von Gazellen, sondern auch Elefanten, Löwen, Leoparden und Nashörner. Und sie alle waren geschützt. Die Menschen und ihre Haustiere nicht. Während die BewohnerInnen früher für den Eigenbedarf jagen durften, war ihnen dies nun verboten. Die Felder wurden zur Frühstücksbar der Elefanten, und Ziegen oder Rinder zur leichten und schmackhaften Beute für Karnivoren.

Die unterschiedlichen Konzepte von Krüger-Park (Habitat für Tiere, BesucherInnen dürfen sich nur in Camps aufhalten) und Limpopo-Park („All-inclusive“ Mensch und Tier nebeneinander) ließen sich nicht vereinbaren und deshalb beschloss das Ministerium für Tourismus sehr bald, dass die Dörfer in der Kernzone weichen müssen.

Das Ministerium beauftragte deshalb die Limpopo-Parkverwaltung, Mittel zur Entschä-

<sup>1</sup> Weitere Informationen unter [www.gorongosa.org](http://www.gorongosa.org).

digung einzuwerben (auch bei der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau/KfW), die Verhandlungen mit den Dörfern zu führen und die Umsiedlungen zu managen. Doch die ersten 18 Familien des Dorfes Nanguene, die 2008 freiwillig umzogen, beschwerten sich schon bald: Die neuen Häuser waren zu klein und von schlechter Qualität, die Trinkwasserversorgung funktioniert (bis heute) nicht. Entschädigungen für zurückgelassene Installationen wie zum Beispiel Speicher und Zäune wurden gezahlt, nicht aber die versprochene finanzielle Unterstützung für Ernteausfälle der Anfangszeit und auch bei den Flächen zur Bewässerungslandwirtschaft gibt es noch Probleme. Deshalb konnte die Parkverwaltung den Prozess der Entschädigung für die 18 Familien bis heute (Oktober 2015) nicht abschließen.

Die anderen Dörfer bestanden fortan auf schriftlichen Zusagen und die Prozesse verzögerten sich. Doch die Leute wussten, dass sie irgendwann gehen müssen und die Unsicherheit wuchs.

Der zweite Umsiedlungsversuch im Jahr 2009 misslang aus anderen Gründen: Die Familien von Massingir Velho hatten die für sie als Viehhalter lebenswichtigen Weideflächen gemeinsam mit Distriktverwaltung und Parkmanagement ausgehandelt. Am Vorabend des Umzugs übergab die mosambikanische Nationalregierung das Land jedoch an das Unternehmen ProCana, das dort Zuckerrohr für die Herstellung von Bioethanol anbauen wollte. Das Gemeinschaftsunternehmen von Funktionären der regierenden Frelimo-Partei und ausländischem Kapital erhielt den Vorzug vor der Bevölkerung und ihrem geregelten Umzug aus dem Park heraus. Bis heute leben noch alle Familien von Massingir Velho in ihrem alten Dorf im Great Limpopo Transfrontier Park.

Seit 2013 gilt Phase 2: Das nationale Katastropheninstitut (INGC), verfahrenstechnisch versiert, zeichnet für Dorfplanung und Hausbau verantwortlich, das Parkmanagement für alle Entschädigungsleistungen, außer der Bereitstellung von Ausgleichsflächen, die der Distrikt verhandeln muss. Das Dorf Macavene zog 2014 um und ist mit den Entschädigungsleistungen zufrieden. Die Qualität der Häuser ist gut und sie haben ausreichend Abstand zu den Nachbarn, Bäume und Büsche gliedern das Dorf. Eine gelungene Aktion. Das gleiche könnte für Massingir Velho gelten. Häuser, Schule und Wasserversorgung sind fertig gestellt, doch noch immer wird über die Weideflächen verhandelt, weshalb die Häuser bis heute leer stehen.

Derzeit wird Phase 3 eingeleitet: Die KfW wird mit Geld und Know-how den Hausbau beschleunigen und will auf die Einhaltung der Weltbankstandards für Umsiedlungen achten. Bleibt zu hoffen, dass dadurch auch die pro-



Selbst beim Nashorn im naturhistorischen Museum von Maputo wurde das Horn abgeschlagen und gestohlen.

blematischen Landverhandlungen Rückenwind bekommen.

Insgesamt hat sich im Verhandlungsprozess eine gewisse Routine eingestellt und die Kommunikation zwischen den Komitees der betroffenen Gemeinden und den Distrikt-, Park- und Provinzverwaltungen ist geregelt: Im festen Rhythmus werden die auftretenden Probleme bei protokollierten Sitzungen besprochen. Daran trägt auch die ökumenische Organisation CEDES einen großen Verdienst. Sie begleitete die Betroffenen von Anfang an, klärte auf, vernetzte mit den Verwaltungen, suchte Finanzierung zur Unterstützung der Prozesse und plant nun mit den umgesiedelten und den aufnehmenden Gemeinden die sozio-ökonomische Eingliederung zu der auch Pilotprojekte zur Einkommensschaffung gehören. CEDES genießt das Vertrauen der Bevölkerung und mittlerweile erkennen auch die Distriktregierung und die Parkverwaltung ihre ausgleichende Rolle an. Vor allem aber gab CEDES den Menschen moralische Unterstützung, sich nicht kleinkriegen zu lassen und weiterhin die berechtigten Entschädigungen zu verlangen.

## KAUM ALTERNATIVEN

Parallel zu den langsamen positiven Entwicklungen tat sich für die jungen Männer im Süden des Parks eine alternative Einkommensquelle auf: die Nashornwilderei. Damit können sie für ihre Verhältnisse sehr viel Geld verdienen (etwa 2.000 USD pro Tier). Doch sie setzen auch wissend ihr Leben aufs Spiel. Das

gesellschaftliche Klima im Distriktort Massingir hat sich erheblich verändert, ein gewisser Reichtum wird sichtbar an Autos und Häusern. Doch alle wissen, dass dieser Reichtum nicht durch Arbeitsplätze im Tourismusbereich entstanden ist, sondern aus der Wilderei kommt. Die Namen derer, die in das Geschäft mit der Wilderei verstrickt sind, sind bekannt, aber sie werden nur ganz leise genannt. Keiner macht Fotos von den Häusern oder Autos, weil das viel zu gefährlich ist. Ehrenamtliche Arbeit leisten? Wie zum Beispiel Fußball für die Kids – das kann man vergessen. Fußballspiele finden in Massingir nur statt, wenn es einen Sponsor gibt.

Sicherlich sind die Verzögerungen bei der Umsiedlung nicht der Grund für die Wilderei der Nashörner. Aber für die jungen Männer gibt es kaum legale Arbeit, zumal es für sie durch die wachsende Fremdenfeindlichkeit in Südafrika immer schwieriger wird, sich auf Arbeitssuche ins Nachbarland zu begeben. Da ist die Aussicht auf 2.000 bis 5.000 USD für einen Raubzug zu verlockend. Die Männer wissen um die Gefahr und machen es trotzdem.

*Petra Aschoff ist Referentin für das lusophone Afrika bei Brot für die Welt.*

*Der Artikel ist ein Nachdruck aus dem Südlink 172 „Mosambik: 40 Jahre Unabhängigkeit“ (Juni 2015). Wir danken der Autorin und dem Südlink für die Abdruckgenehmigung.*

Weitere Informationen unter [www.gorongosa.org](http://www.gorongosa.org)